

Kräuters Skizze des Rokokosaales der Großherzoglichen Bibliothek

Ein kleines, 2003 vom Goethe- und Schiller-Archiv angekauft Blatt¹ mit einer Skizze des Rokokosaales im ersten Obergeschoß der Herzogin Anna Amalia Bibliothek ist eine wichtige, bisher unbekannte Quelle für die Kenntnis von der historischen Kunstausrüstung der Bibliothek (Abb. 1). Auf der Zeichnung sind zehn Büsten, eine Skulptur und ein Gemälde mit ihren genauen Standorten eingezeichnet. Die Bedeutung der Skizze läßt sich daran ermessen, daß zwischen der 1783 veröffentlichten Huldigungsschrift von Jean-Baptiste Gaspar d'Anse de Villoison, die eine Aufzählung von dreizehn Büsten enthält,² und der 1847 erfolgten ausführlicheren Beschreibung von Adolf Schöll³ keine weiteren Berichte über die Gemälde und Skulpturen der Bibliothek und deren Anordnungen vorliegen. Zeichnungen oder Pläne, auf denen Aufstellungsorte dokumentiert wären, sind nicht bekannt.

Die Identifizierung und Zuordnung der Kunstgegenstände zu heute noch erhaltenen Werken, eine Datierungseingrenzung der vorliegenden Skizze und damit verbunden ein Vorschlag, den möglichen konkreten Anlaß zu benennen, soll Gegenstand dieser Untersuchung sein.

Die Skizze ist auf einem Papier gezeichnet, das dasselbe Wasserzeichen aufweist wie Blätter, die Goethe vielfach für Manuskripte, Skizzen und Zeichnungen benutzte. Häufige Verwendung fand diese Sorte Papier auch in der Weimarer Regierung und deren Behörden. Obwohl das Blatt unten und rechts beschnitten wurde, ist die von der Stützerbacher Papiermühle her bekannte, arabeskenhafte Randzier gut erkennbar. Allerdings bietet das Wasserzeichen wegen des fehlenden Monogramms und ohne den ehemals dazugehörigen zweiten Halbbogen keine weiteren Anhaltspunkte für eine genauere Datierung.⁴

Ausgeführt wurde die Zeichnung von dem langjährigen Bibliothekssekretär Friedrich Theodor David Kräuter, der zunächst ab 1814 als Sekretär bei Goethe eingestellt war und von 1816 bis zu seinem Tod 1856 den Dienst in der Groß-

1 GSA, 161/283, Feder in Braun, 20,5 × 12,8 cm, aus der Autographensammlung Carl Schüddekopf. Der Ankauf des Blattes wurde von Roswitha Wollkopf im Jahresbericht 2003 der Stiftung Weimarer Klassik und Kunstsammlungen, S. 120/Abb. 4 bereits kurz vorgestellt.

2 Jean-Baptiste Gaspar d'Anse de Villoison: *Epistolae Vimarienses*. Zürich 1783.

3 Adolf Schöll: *Weimars Merkwürdigkeiten einst und jetzt. Ein Führer für Fremde und Einheimische*. Weimar 1847.

4 Zum Vergleich siehe Wisso Weiss: *Thüringer Papiermühlen und ihre Wasserzeichen*. Weimar 1953, Abb. 45.

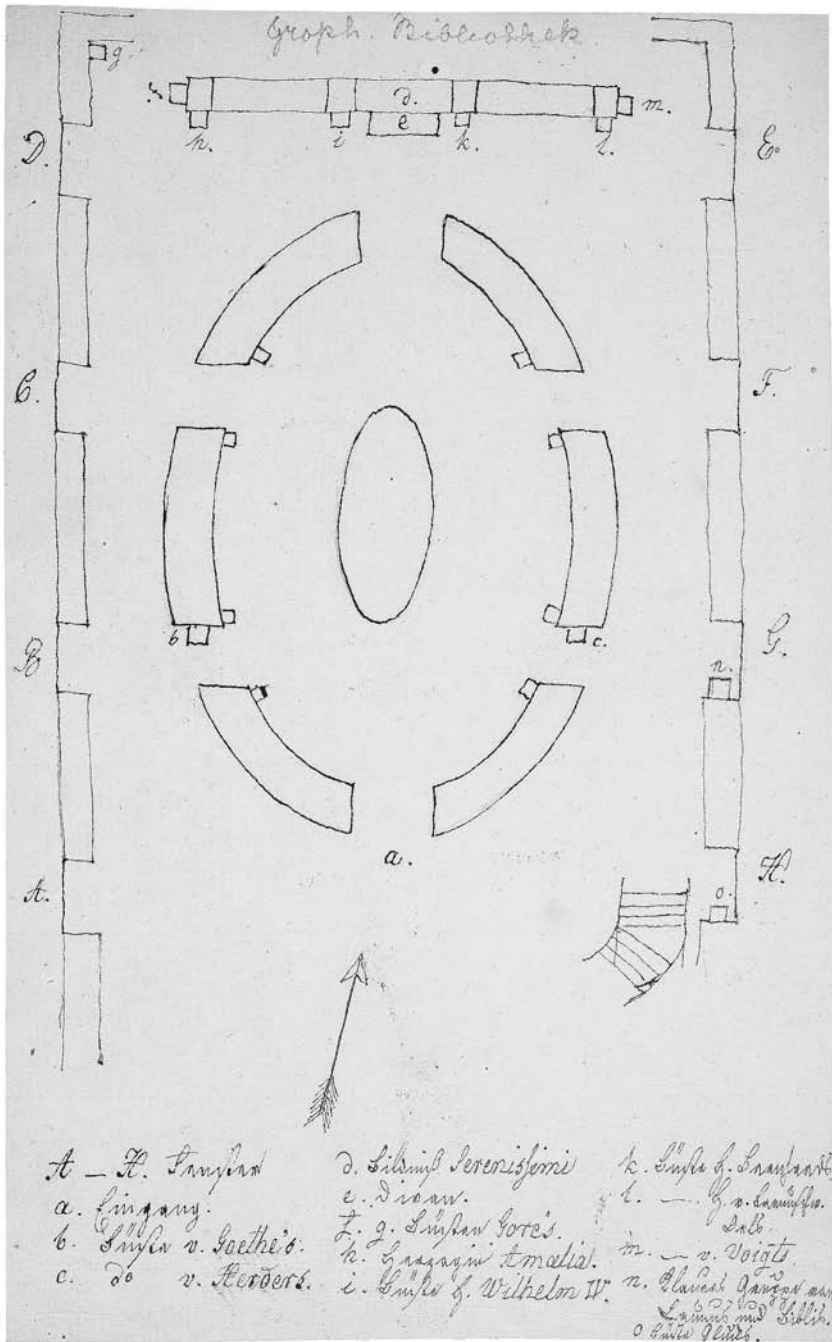


Abbildung 1

Theodor Kräuter, Skizze des Saales der Großherzoglichen Bibliothek, 1825 (?)

herzoglichen Bibliothek gewissenhaft und pflichtbewußt erfüllte.⁵ Die Zeichnung und die Legende sind von seiner Hand mit derselben Feder ausgeführt, während die Überschrift »Großh. Bibliothek« in Blei von anderer Hand stammt und später hinzugefügt wurde.

Die Skizze kann nicht in der letzten Phase von Kräuters Amtszeit entstanden sein, denn er hielt eine Situation fest, wie sie nach 1849 nicht mehr existierte.

Der Grundplan zeigt den Saal im ersten Stockwerk des Bibliotheksgebäudes. Eingezeichnet und mit den Großbuchstaben von »A.« bis »H.« kenntlich gemacht, sind die Fenster zur Stadt- und zur Parkseite. In der rechten unteren Ecke der Zeichnung ist die im Süden des Gebäudes liegende Innentreppe zur ersten Galerie angegeben. Demnach führte zum Entstehungszeitpunkt der Skizze der Zugang, wie durch »a. Eingang« markiert, von Süden her, d. h. über den Gentzbau in den Saal. Nach Plänen des Architekten Heinrich Gentz war dieser Anbau 1803-1805 zwischen dem Hauptgebäude und dem Stadtturm mit zwei Geschäftszimmern und drei Räumen für das Kunstkabinett errichtet worden. Damals hatte man das alte Treppenhaus im Norden abgerissen. Erst ab 1849 erfolgte der Hauptzugang in den Saal wieder, wie wir ihn auch heute kennen, über den nördlichen Erweiterungsbau des Architekten Clemens Wenzeslaus Coudray.⁶ Damit knüpfte Coudray an die historische Situation an, wie sie mit dem Umbau des »Grünen Schloßchens« in ein Bibliotheksgebäude vorgelegen hatte. Die auf der Skizze festgehaltene Aufstellung ist also innerhalb der baugeschichtlich verhältnismäßig kurzen Phase zwischen 1804 und 1849 anzusiedeln. Die zuletzt hinzugekommene Büste von Charles Gore grenzt eine frühestmögliche Anordnung in dieser Form nochmals auf die Zeit nach 1812 ein. Ein genauer Blick auf die Herkunft der eingezeichneten Kunstwerke zeigt, daß für fast alle ein Nachweis geführt werden kann, daß sie entweder von Carl August erworben oder von ihm aus der Erbschaft seiner Mutter gezielt für die Bibliothek ausgewählt wurden.

Direkt gegenüber des damaligen Eingangs ist auf der Zeichnung vor der Nordwand des Saales das lebensgroße »Bildnis Serenissimi« (»d.«) eingetragen.

5 Eine Charakterisierung Kräuters bei Arthur Pollmer: Aus dem Nachlaß Friedrich Theodor Kräuters. In: Jahrbuch der Sammlung Kippenberg 2 (1922), S. 214-239. Siehe auch Max Hecker: Die Briefe Kräuters an Eckermann. In: GJB 12 (1926), S. 264-306. Eine neuere Publikation zum Kräuter-Nachlaß im Goethe Museum Düsseldorf, Sammlung Kippenberg, liegt nicht vor.

6 Vgl. die beiden Situationen in der Außenansicht der Bibliothek, zum einen auf dem 1830 datierten Kupferstich von A. Glaser, zum anderen auf dem nach 1849 entstandenen Stich von Eduard Lobe; Herzogin Anna Amalia Bibliothek – Kulturgeschichte einer Sammlung. Hrsg. von Michael Knoche. München, Wien 1999, Abb. 46 und 47. Walther Scheidig: Zur Baugeschichte der Weimarischen Bibliothek. In: Aus der Geschichte der Landesbibliothek in Weimar und ihrer Sammlungen. Hrsg. von Hermann Blumenthal. Zeitschrift für Thüringische Geschichte und Altertumskunde, Beiheft 23, Jena 1941, S. 1-32.

Dieselbe Situation beschreibt noch Schöll 1847: »An der Rückwand: Carl Augusts Bildniß in ganzer Gestalt, von Jagemann [...].«⁷ Das Gemälde⁸ zeigt den Herzog in einer Landschaft an einen riesigen Stein gelehnt. Im Hintergrund ist das Römische Haus im Weimarer Park an der Ilm zu erkennen. Das Bild kam 1805, wie im »Journal des Luxus und der Moden« berichtet wurde, noch im Jahr seiner Fertigstellung in die Bibliothek: »Hr. Prof. Jagemann malte auch den regierenden Herrn Herzog in ganzer Figur vorigen Winter in Oel. Dieses treffliche Gemälde ist bereits auf der Fürstl. Bibliothek zum bleibenden Ruhme des Künstlers aufgestellt worden.«⁹ Der von Herzog Carl August sehr geförderte Maler Ferdinand Jagemann war kurz zuvor (Ende 1804) von einem mehrjährigen Studienaufenthalt in Paris zurückgekehrt und an der Herzoglichen Freien Zeichenschule als Lehrer für die neu gegründete Ölmalereiklasse eingestellt worden. Nur in enger Absprache zwischen dem Maler und seinem Auftraggeber konnte das Porträt entstanden sein, denn die Wahl des Formates nimmt auf die Bedingungen im zentralen Saal der Bibliothek Rücksicht. Eigentlich bot sich hier keine Möglichkeit, ein solch großformatiges Gemälde wirkungsvoll aufzuhängen, denn das harmonische Zusammenspiel der vorhandenen architektonischen Elemente mit den Regalen ließ keine geraden Wandflächen frei. Erst mit der Errichtung des Gentzanbaus war der Abstand zwischen den zwei Pfeilern, die einen Durchgang zum ursprünglichen Nordeingang bildeten, ohne Funktion. Aufgrund des neuen Zuganges im Süden konnte hier für das Gemälde eine Zwischenwand eingezogen werden, wahrscheinlich eine Holzkonstruktion, die die große Tür dahinter verdeckte. Wie auf der Zeichnung zu sehen ist, bildete diese Wand zusammen mit den sich rechts und links anschließenden Bücherregalen sowie den beiden äußeren Pfeilern einen Riegel, den der in den Saal tretende Besucher als Abschlußwand des Raumes wahrnahm. In der Mittelachse dieser Konstruktion hing das Gemälde als Blickfang. Die Bildmaße waren so gewählt, daß das Porträt weder in seiner Höhe noch in seiner Breite von den Pfeilern und Holzverkleidungen überschritten wurde. Als Steigerung dieser Inszenierung stand unter dem Gemälde noch ein Möbelstück (siehe »e. Divan«), vermutlich auch um den Eindruck einer geschlossenen Wand noch zu verstärken. Die Nennung dieses Divans ist ein wichtiges Indiz dafür, daß es sich bei dem heute noch in der Bibliothek erhaltenen Stück um ein Gestaltungselement der Einrichtung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts handelt.¹⁰

7 Adolf Schöll: Weimars Merkwürdigkeiten (wie Anm. 3), S. 147.

8 Ferdinand Jagemann, Porträt des Herzogs Carl August, Öl auf Leinwand, 197 × 141 cm, auf der Rückseite beschriftet: »Carolus Augustus Dux Vimariae.aet. suae 48 ann./F Jagemann. F. 1805«; Museen, Inv.-Nr. KGe/00707.

9 Journal des Luxus und der Moden 20 (1805), S. 633.

10 Restauratorische Untersuchungen haben ergeben, daß es sich bei dem erhaltenen Sofa tatsächlich um ein altes Stück handelt, unter dem roten Polsterstoff Reste des früheren, grünen Bezuges gefunden wurden.

Den Divan und das Gemälde rahmend sind links (»i.«) und rechts (»k.«) vor den beiden Pfeilern die Büsten des Herzogs Wilhelm IV. und des Herzogs Bernhard verzeichnet. Als Künstler nennt Schöll den Gothaer Bildhauer Friedrich Wilhelm Doell und gibt für beide Büsten als Material Marmor an. Die einzigen dafür in Frage kommenden Werke sind zwei heute noch in der Bibliothek existierende Marmorfassungen: die des Herzogs Wilhelm IV. von Sachsen-Weimar (Abb. 2) trägt die Signatur »Doell. Gotha. 1805«, und die des Herzogs Bernhard von Sachsen-Weimar ist mit »Doell. Fec. 1802« bezeichnet.¹¹ Doell schuf die Bildnisse der beiden Vorfahren des herzoglichen Hauses nach historischen, wahrscheinlich graphischen Vorlagen oder nach Gemälden entgegen seiner üblichen klassizistischen Stilhaltung in barock-historisierender Manier. In diese Gruppe der in zeitgenössischer Kleidung wiedergegebenen Porträtbüsten gehört noch die des Herzogs Ernst von Sachsen-Gotha. Es konnte nachgewiesen werden, daß die Bernhard- und die Ernst-Büste auf Modellen basieren, die Doell bereits einige Jahre zuvor ausgearbeitet hatte.¹² In einem Verzeichnis von 1794 wurde »bey dem durch seine vortrefflichen Arbeiten in Marmor längst rühmlichst bekannten Herrn Professor Döll zu Gotha« u. a. die Bernhard-Büste in Gips angeboten.¹³ Auf diese Weise gelangte je ein Exemplar auf die Heidecksburg in Rudolstadt, in das Gotische Haus in Dessau und in Goethes Sammlungen.¹⁴ Wahrscheinlich hatte es auch von Herzog Wilhelm IV. vor 1805

- 11 Friedrich Wilhelm Doell, Bildnisbüste des Herzogs Bernhard von Sachsen-Weimar, Marmor, Höhe 67 cm, signiert: »Doell. Fec. 1802«; Museen, KPI/01719 und ders.: Bildnisbüste des Herzogs Wilhelm IV. von Sachsen-Weimar, Marmor, signiert: »Doell. Gotha. 1805«; Museen, KPI/ 01720. Früheste Erwähnung in der Bibliothek im »Repertorium über das Großherzogl. Kunstcabinet« [aufgestellt von Christian August Vulpus 1818 mit Nachträgen von anderer Hand], Bl. 21. Gabriele Oswald: Die Plastiksammlung der Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar. Diplomarbeit. 2 Bde. Halle-Wittenberg 1995 (Masch.), Bd. II, Kat. Nr. 13 und 14.
- 12 Petra Rau zitiert eine Beschreibung der Stadt Gotha aus dem Jahre 1796, in der bereits die Bernhard-Büste und die Ernst des Frommen von Doell erwähnt werden. Petra Rau: Friedrich Wilhelm Doell (1750-1816). Leben und Werk. Cluj-Napoca 2003, S. 111 und Werkverzeichnis Nr. 327 und 337. Vgl. Friedrich Albert Klebe: Gotha und die umliegende Gegend. Gotha 1796, S. 237.
- 13 Friedrich Christian Schmidt: Der bürgerliche Baumeister, oder Versuch eines Unterrichts fuer Baulustige. Theil 2. Bd. 2. Gotha 1794, S. 160. Ebenfalls angeboten wird die Büste des Herzogs Ernst von Sachsen-Gotha, genannt der Fromme. Eine Büste Wilhelms IV. wird in diesem Angebot nicht erwähnt.
- 14 Petra Rau: Friedrich Wilhelm Doell (wie Anm. 12), S. 111; Antlitz des Schönen. Klassizistische Bildhauerkunst im Umkreis Goethes. Ausstellungskatalog Thüringer Landesmuseum Heidecksburg. Rudolstadt 2003, Kat. 53. Auch Gabriele Oswald geht in ihrer Dissertation zur Plastiksammlung Goethes davon aus, daß dieser seine Bernhard-Büste bereits besaß, als die Marmorexemplare in der Bibliothek entstanden. Gabriele Oswald: Goethes Plastiksammlung – Spiegel seines Kunstverständnisses. Phil. Diss. Halle-Wittenberg 2005 (Masch.), S. 191.

bereits eine Ausarbeitung in Gips gegeben. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß die einzigen überlieferten Marmorfassungen die späten Datierungen von 1805 bzw. von 1802 tragen. Offensichtlich hatte Doell sie auf Anfrage als exklusive Ausarbeitungen in dem beträchtlich wertvolleren Material wiederholt. Rechnungen dafür liegen zwar weder in den Archivunterlagen zu Carl August noch zu Anna Amalia vor, aber es kann sich auch um Geschenke des Herzogs von Sachsen-Gotha für das weimarische Herzogshaus handeln.

Das Bildnis Carl Augusts wird von den zwei wichtigsten Vorfahren der jüngeren Geschichte des Fürstenhauses gerahmt. Die beiden Söhne des Herzogs Johann III. von Sachsen-Weimar stehen stellvertretend für die bis in das Jahrhundert Carl Augusts reichende Sicherung der weimarischen Linie der Ernestiner nach der Teilung des Landes 1640 mit dem dritten Bruder Ernst, der das Fürstentum Sachsen-Gotha begründete. Wilhelm IV. führte den Residenzneubau, die Wilhelmsburg, zum Abschluß und etablierte damit Weimar als kulturelles Zentrum des Herzogtums. Ihm ist beispielsweise die Gründung der »Fruchtbringenden Gesellschaft« zu verdanken. Sein Bruder Bernhard hatte im 30jährigen Krieg nach dem Tod des schwedischen Heerführers Gustav II. Adolf von Schweden 1632 das Kommando über die Truppen in der Schlacht bei Lützen übernommen, bei der das kaiserliche Lager unter Wallenstein zurückgedrängt werden konnte. Für die Persönlichkeit des Herzogs interessierten sich in Weimar um 1800 neben Carl August, der im Schloß das Bernhardzimmer einrichten ließ,¹⁵ auch Carl August Böttiger, Christian August Vulpius und nicht zuletzt Goethe.¹⁶ Das Interesse an dessen Biographie steigerte sich zunehmend erklärend zu einer Bernhard-Begeisterung, die in ihm den Retter des deutschen Protestantismus zu sehen glaubte, der »mit kühnem Heldenmuthe Teutschlands Freiheit vertheidigte, und die nachfolgende Periode des Lichts und der Aufklärung vorbereitete.«¹⁷ Die gezielte Auswahl dieser beiden Vorfahren rechts und

15 Vgl. den Beitrag von Gert-Dieter Ulferts.

16 Carl August Böttiger: Herzog Bernhard von Weimar (Zur Erläuterung des Titelpupfers). In: Der neue Teutsche Merkur, 1806, 1. St., S. 3-27. Vulpius bot Bertuch im selben Jahr eine Veröffentlichung über Bernhard an, für die er seit 16 Jahren Materialien gesammelt hatte: » [...] und bin nun endlich fertig, eine Biographie dieses Mannes auszuarbeiten.« Brief an Karl Bertuch, Januar 1806, siehe Christian August Vulpius. Eine Korrespondenz zur Kulturgeschichte der Goethezeit. Hrsg. von Andreas Meier. Berlin, New York 2003, Bd. I, Nr. 178. Außer in einigen vereinzelten Schriften hatte Vulpius dieses Projekt jedoch nicht realisiert; siehe ebd., S. XXXIV und Bd. II, S. 185. Zu Goethes Beschäftigung mit der Biographie des Herzogs siehe Gabriele Oswald: Goethes Plastiksammlung (wie Anm. 14), S. 191.

17 Journal des Luxus und der Moden 20 (1805), S. 13. Das Zitat steht im Zusammenhang einer Bildbesprechung. Das ehemals im herzoglichen Besitz aufbewahrte und heute verschollene Gemälde von Jagemann zeigte die Prinzessin Caroline von Sachsen-Weimar und Eisenach in einer gotischen Kapelle neben dem Helm Bernhards in stillem Andenken an ihren berühmten Vorfahren.



Abbildung 2

Friedrich Wilhelm Doell, Herzog Wilhelm IV. von Sachsen-Weimar, Marmor, 1805

links neben dem Gemälde ließ Carl August als den Verwalter und Bewahrer ihres geistigen Erbes wirken.

Vor den beiden äußeren Pfeilern des Querriegels schließen sich auf der linken Seite die Büste der Herzogin Anna Amalia (»h. Herzogin Amalia«) und rechts die ihres Bruders, des Herzogs von Braunschweig-Oels (»l. [Büste] H. v. Braunschw.Oels«), an.

Der jüngere Bruder Anna Amalias, Friedrich August, war nach dem Tod seiner Frau, der einzigen Tochter des Herzogs von Württemberg-Oels, und nach dessen Tod als regierender Fürst des schlesischen Herzogtums Oels eingesetzt worden. Er starb während eines Besuches in Weimar 1805. Auf der Grundlage der Totenmaske fertigte der Weimarer Bildhauer Carl Gottlieb Weisser noch im selben Jahr eine Gipsbüste an, von der Fernow im »Teutschen Merkur« berichtete und dabei die Hoffnung äußerte, »daß der Künstler dereinst diese Büste für die Bibliothek, [...] in Marmor ausführen werde.«¹⁸ Das Unternehmen wurde tatsächlich ein Jahr später unter großer Anteilnahme Goethes realisiert: »Zu Weisern wegen des Herzogs von Oels Büste« (11. Januar 1806) und »bey Weisser wegen der Marmorbüste« (2. Februar 1806).¹⁹ Die 1806 entstandene, noch heute in der Bibliothek vorhandene Marmorbüste (Abb. 3),²⁰ wurde aus der Schatulle Anna Amalias bezahlt.²¹

Daß an einem der prominentesten Plätze in der Bibliothek, in unmittelbarer Nähe des regierenden Herzogs und seiner Ahnen, die Büste eines Onkels aus der braunschweigischen Linie Aufstellung fand, ist nicht allein damit zu erklären, daß er ein Bruder Anna Amalias war. Der kinderlose Herzog von Braunschweig-Oels hatte einen Großteil seines Erbes den Verwandten in Weimar vermacht. Um das Barvermögen und die Kunstsammlung kam es zu einer Auseinandersetzung mit dem Neffen des Verstorbenen, dem regierenden Herzog von Braunschweig-Lüneburg. Der im Jahr 1806 geschlossene Vergleich sicherte Carl August dennoch einen Teil der Kunstwerke, die Büchersammlung und 150.000 Reichs-

18 Der vom 8. Dezember 1805 datierte Brief Fernows wurde abgedruckt in: Der neue Teutsche Merkur vom Jahr 1809, Bd. 1, S. 122-124. Er beschreibt auch die Lebendigkeit des Ausdrucks der Büste und daß damit »eine rührende Überraschung für unsere Herzogin Amalia« gelungen sei. Die Gipsfassung hat sich in Weimar nicht erhalten.

19 Johann Wolfgang Goethe. Tagebücher. Historisch-kritische Ausgabe. Im Auftrag der Stiftung Weimarer Klassik und Kunstsammlungen hrsg. von Jochen Golz u.a. Bd. 3 (1801-1808). Hrsg. von Andreas Döhler. Stuttgart 2004, Teil 1, S. 195 und 199.

20 Carl Gottlieb Weisser, Bildnisbüste des Herzogs Friedrich August von Braunschweig-Oels, Marmor, Höhe 59 cm, nicht signiert, Museen, KPI/01673; »Repertorium« (wie Anm. 11), Bl. 21; Gabriele Oswald: Plastiksammlung (wie Anm. 11), Bd. I, S. 37-39, Bd. II, Kat. Nr. 163.

21 Schatullrechnungen Anna Amalias 1806: »[...] an den Bildhauer Weisser, für die Büste des hochseel. Herzogs von Braunschweig-Oels«. In: ThHStAW, A 1037, Bl. 37.



Abbildung 3
Carl Gottlieb Weisser, Herzog Friedrich August von Braunschweig-Oels,
Marmor, 1806

taler.²² Im besonderen Maße profitierte die Bibliothek von der Erbschaft. Ihr fielen aus der Hinterlassenschaft des Herzogs die ca. 20.000 Bände umfassende Bibliothek und die Kupferstichsammlung mit etwa 16.000 Blättern zu.²³

Dem würdigen Andenken dieses Stifters wurde ein hervorragender Platz für die Aufstellung seiner Büste zugebilligt. Weniger der verwandtschaftliche Grad oder dynastische Bezüge spielten dabei eine Rolle, denn der Herzogin Anna Amalia hätten auch ihr verstorbener Gatte oder ihr Vater an die Seite gestellt werden können, sondern die Verdienste, die sich der Herzog von Braunschweig-Oels um die Vergrößerung der Bibliothek erworben hatte.

Als Pendant zu seiner Büste ist ihm auf der Zeichnung die der Erbauerin des Bibliothekgebäudes symmetrisch zugeordnet. Unter den in den Inventaren erwähnten Plastiken kann dafür nur die ebenfalls von Weisser gearbeitete, heute noch erhaltene Marmorbüste von 1808 in Frage kommen (Abb. 4).²⁴ Das Bildnis der Anna Amalia ist vergleichsweise groß und weist mit der Hermenform einen ähnlichen Gestaltungsmodus auf wie die Büste ihres Bruders. Die früher entstandene und in den Abmessungen kleinere Büste Anna Amalias von Doell²⁵ oder die stilistisch sehr abweichende von Klauer²⁶ hätten an dieser

- 22 Minister Voigt an Goethe, 4. Oktober 1806. In: Goethes Briefwechsel mit Christian Gottlob Voigt. Bearb. und hrsg. von Hans Tümmeler. 4 Bde. Weimar 1949-1962 (Schriften der Goethe-Gesellschaft, 53-56). Bd. 3, S. 131 und Anm. S. 419/420. Auf diesem Wege gelangten u.a. »Drey Porträte von einer Mahlerin Nahmens Therbusch [...] und ferner hundert Stück Prospective von italienischen Ruinen, von Harper gemahlt« in die herzoglichen Sammlungen. Sie waren jedoch nicht für die Bibliothek vorgesehen. Johann Heinrich Meyer an Goethe, 8. Juni 1808. Goethes Briefwechsel mit Johann Heinrich Meyer. 2 Bde. Hrsg. von Max Hecker. Weimar 1917 (Schriften der Goethe-Gesellschaft 32/34). Bd. 2, S. 205.
- 23 Die Zahlen weichen voneinander ab; Fernow berichtet von 30.000 Bänden, vgl. Der neue Teutsche Merkur vom Jahr 1809, Bd. 1, S. 123, während der Bibliothekar Vulpus, unter dessen Aufsicht das Erbe gestellt wurde, von 20.000 Bänden spricht. Vulpus an Nikolaus Meyer am 6. Dezember 1805; siehe Christian August Vulpus: Korrespondenz (wie Anm. 16), Bd. I, S. 113. In dem Brief von Johann Heinrich Meyer an Goethe (vgl. Briefwechsel Goethes mit Meyer, wie Anm. 22) erwähnt Meyer einige der Zeichnungen.
- 24 Carl Gottlieb Weisser, Bildnisbüste der Herzogin Anna Amalia von Sachsen-Weimar und Eisenach, Marmor, Höhe 57 cm, signiert: »G: Weisser. F. 1808«; Museen, KPl/01723. »Repertorium« (wie Anm. 11), Bl. 21; Gabriele Oswald: Plastiksammlung (wie Anm. 11), Bd. I, S. 40 ff und Bd. II, Kat. Nr. 167.
- 25 Friedrich Wilhelm Doell, Herzogin Anna Amalia von Sachsen-Weimar und Eisenach, Terrakotta, Höhe 24 cm, Museen, KPl/01084; »Repertorium« (wie Anm. 11), Bl. 24 »gebrannte Erde. Kleine Büste der Herzogin Anna Amalia mit Schuppenpanzer« [späterer Nachtrag von anderer Hand]; Petra Rau: Friedrich Wilhelm Doell (wie Anm. 12), Kat. Nr. 38.
- 26 Martin Gottlieb Klauer, Herzogin Anna Amalia von Sachsen-Weimar und Eisenach, Gips, 1780, Höhe 66,5 cm bzw. 68 cm, Museen, KPl/01722 und KPl/01721; Gabriele Oswald: Plastiksammlung (wie Anm. 11), Bd. II, Kat. Nr. 61 und 62.



Abbildung 4
*Carl Gottlieb Weisser, Herzogin Anna Amalia von Sachsen-Weimar-Eisenach,
Marmor, 1808*

Stelle die Proportionen der Reihe gestört und ein Ungleichgewicht zur Folge gehabt. Auch Schöll erwähnt 1847 die Plastik Weissers noch in diesem Teil der Bibliothek in unmittelbarer Nähe des Carl August-Bildnisses von Jagemann.²⁷

Vergegenwärtigt man sich die Schauwand in ihrer Gesamtwirkung, so ist ein klarer symmetrischer Aufbau zu erkennen, der einer planvollen Anordnung folgt. Die Mitte wird von einem Gemälde eingenommen, daran anschließend rechts und links zwei Büsten in historisierendem Stil von Doell und außen rechts und links zwei Büsten von Weisser, die ebenfalls gestalterisch aufeinander bezogen sind. Die auf der Kräuterschen Skizze festgehaltene Aufstellung ist frühestens 1808, nach der Entstehung der Büste Anna Amalias, in dieser Form angeordnet worden. Das Andenken an die ein Jahr zuvor Verstorbene erhielt damit einen würdigen Rahmen. Ihr war nicht nur das Bibliotheksgebäude zu verdanken, sondern zu ihrer Hinterlassenschaft gehörten als Früchte einer langen Sammelstätigkeit eine umfangreiche Bücher-, Handzeichnungs-, Kupferstich- und Musikaliensammlung, ferner Antiken, Münzen, Majoliken und verschiedenste Kuriositäten. Ihr Sohn Carl August verfügte, daß dieser »wissenschaftliche Nachlaß« in die Bibliothek überführt werden sollte.²⁸

Am rechten äußeren Pfeiler ist auf der Zeichnung an der Schmalseite der Stellwand der Platz für die Büste des seit 1791 in den obersten Regierungsgremien des Landes tätigen Geheimrates Christian Gottlob Voigt eingetragen.

Voigt gehörte nicht nur als Freund zum Kreis der engsten Vertrauten Goethes, sondern auch auf ministerieller Ebene arbeiteten sie von ähnlichen Zielen und Grundsätzen geprägt, gerade zum Gedeihen der Bibliothek äußerst effizient zusammen. Seit Goethe ab 1797 gemeinsam mit seinem Ministerkollegen in der für die Bibliothek zuständigen Oberkommission arbeitete, erwies sich Voigt als Partner, Sprachrohr und Vermittler für die Belange dieser Einrichtung, darüber hinaus auch für die anderen wissenschaftlichen und künstlerischen Institutionen des Herzogtums, deren Oberaufsicht Goethe ab 1815 inne hatte.²⁹ In enger Abstimmung bewerkstelligten sie 1803-05 den Anbau der Bibliothek und die damit verbundene Neuordnung: »Auf unserer Bibliothek sieht es immer verbessert aus; ich habe mich des Geschehenen erfreuet und will in Dero

27 Adolf Schöll: Weimars Merkwürdigkeiten (wie Anm. 3), S. 147.

28 Hans Wahl: Die Weimarische Bibliothek als Erbin der Herzogin Anna Amalia. In: Aus der Geschichte der Landesbibliothek (wie Anm. 6), S. 158-167. Die einzelnen Werke sind in der Bibliothek und später im Museum der herzoglichen Sammlungen ohne Nachweis ihrer früheren Besitzerin integriert worden. Die Büchersammlung und die Musikalien blieben in der Bibliothek, während die übrigen Bestände in die Kunstsammlungen gelangten und heute von der Direktion Museen der Klassik Stiftung betreut werden.

29 Konrad Kratzsch: Staatsbeauftragter für die Weimarer Bibliothek. In: Goethe in Weimar. Hrsg. von Karl-Heinz Hahn, fotografiert von Jürgen Karpinski. Leipzig 1986, S. 159-177.

Abwesenheit helfen und beraten.« Und Goethe antwortete: »[...] vor allen Dingen bin ich sehr erfreut, dass Sie das bisher Geschehene billigen. Wir sind, denk' ich, auf dem Wege, die schönen vorrätigen Dinge in eine anschauliche und nützliche Ordnung zu bringen.«³⁰

Inhaltliche Fragen überließ Voigt weitgehend Goethe und wandte sich auch an ihn, um eine Büste von sich aufstellen zu lassen. »Zur Bibliothek soll Tieck, wenn Sie es schicklich finden und einen Ort anweisen, eins meiner Exemplare abliefern.«³¹ Eine dieser 1803 entstandenen Voigt-Büsten von Christian Friedrich Tieck gelangte in Goethes Sammlungen,³² aber sehr wahrscheinlich doch nicht, wie von Voigt angeboten, in die Bibliothek, denn im »Repertorium über das Großherzogl. Kunscabinet« von 1818 wird allein die nach dem Tieck-Modell übertragene Marmorfassung von Weisser aufgeführt.³³ Um diese Büste, die nach 1805 entstanden ist,³⁴ muß es sich auf der Kräuter-Zeichnung handeln (Abb. 5). Dem für die Bibliothek zuständigen und für die Kultur- und Wissenschaftsförderung des Landes während der Regierungszeit Carl Augusts wichtigen Minister ist auf diese Weise eine anerkennende Würdigung seiner Arbeit zuteil geworden.

Mit Voigts Bildnis korrespondierend, ist auf der linken Schmalseite der Regalwand die Büste des Engländers Charles Gore auf der Zeichnung eingetragen. Der Kaufmann und Reeder hatte sich mit seinen beiden Töchtern Emilie und Eliza 1791 in Weimar niedergelassen. Der Herzog selbst hatte diese Ansiede-

30 Voigt an Goethe 31. Juli 1805, Goethe an Voigt, 5. August 1805. In: Goethes Briefwechsel mit Voigt (wie Anm. 22). Bd. 3, S. 80f. Zu Voigts Engagement für die Bibliothek siehe auch Konrad Kratzsch: Die Bibliothek in Weimar. In: Weimar. Einblicke in die Geschichte einer europäischen Kulturstadt. Leipzig 1999, S. 71-86; außerdem bei Christian August Vulpius: Korrespondenz (wie Anm. 16), S. LX-LXXX; eine kurze Würdigung ferner bei Jochen Golz: Briefe und Dokumente Goethes und seiner Zeitgenossen aus dem Nachlaß Christian Gottlob Voigt. In: Patrimonia. Hrsg. von der Kulturstiftung der Länder. Weimar 1994.

31 Brief von Voigt an Goethe, wohl 8. Juni 1803. In: Goethes Briefwechsel mit Voigt (wie Anm. 22), Bd. 2, Nr. 382, S. 339.

32 Museen, GPL/00226; Bernhard Maaz: Christian Friedrich Tieck (1776-1851). Leben und Werk unter besonderer Berücksichtigung seines Bildnisschaffens mit einem Werkverzeichnis. Berlin 1995, Nr. 42.

33 Das schwarz gefaßte Exemplar in der Bibliothek KPL/00967 kam erst wesentlich später als Geschenk dorthin; vgl. den Zugangsvermerk von 1882 in dem Inventarband »Vermehrung des Kunst und Münz Cabinets«. Tümmler bezieht die Voigtsche Briefstelle irrtümlich auf dieses Exemplar; Goethes Briefwechsel mit Voigt (wie Anm. 22), Bd. 2, S. 485.

34 Carl Gottlieb Weisser, Bildnisbüste des Ministers Christian Gottlob Voigt, Marmor, Höhe 59 cm, nicht bezeichnet; Museen, KPL/01747; »Repertorium« (wie Anm. 11), Bl. 21; Gabriele Oswald: Plastiksammlung (wie Anm. 11), Bd. I, S. 36 und Bd. II, Kat. Nr. 162; Bernhard Maaz: Christian Friedrich Tieck (wie Anm. 32), S. 129.

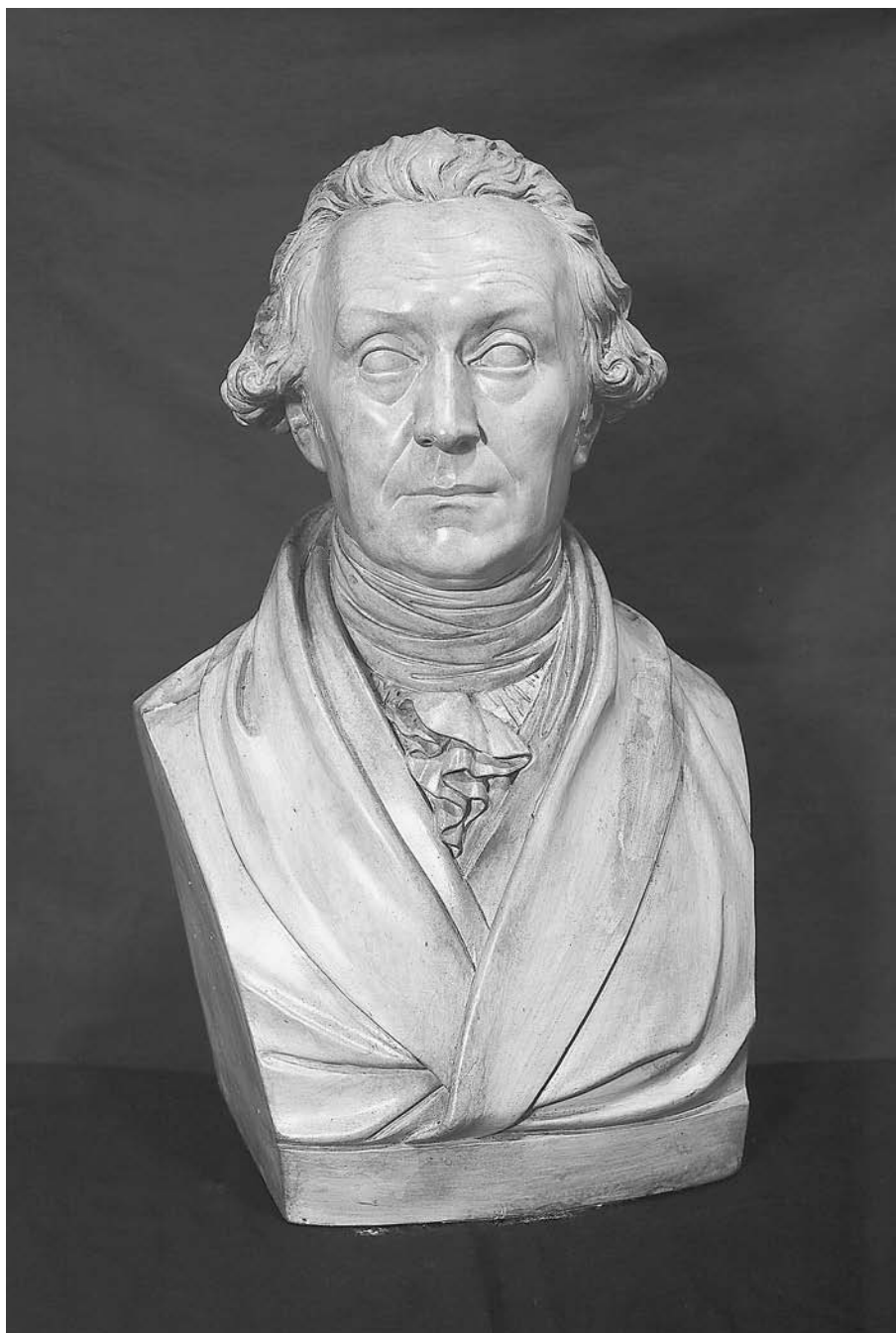


Abbildung 5

Carl Gottlieb Weisser, Christian Gottlob Voigt, Marmor, nach 1805

lung nachdrücklich befördert, und der viel gereiste und unterhaltsame Kunstsammler und -kenner wurde rasch in die Hofgesellschaft und in den »höchst gebildeten Kreis« der Herzogin Anna Amalia aufgenommen. Goethe schätzte das zeichnerische Talent des Engländers und hatte die Lebensbeschreibung des Mannes »als freundschaftliches Denkmal« seiner 1810 erschienenen Biographie über den Maler Philipp Hackert beigelegt.³⁵

Kurz vor seinem Tod übergab Gore seinen 1664 Blätter umfassenden künstlerischen Nachlaß, das sind die auf den Reisen entstandenen Zeichnungen und Aquarelle, ferner einige Arbeiten seiner Tochter Eliza sowie Werke von Philipp Hackert und Willem van de Velde in sechs Alben und einem Konvolut unmontierter Zeichnungen an Carl August, der sie der Bibliothek zur Aufbewahrung überantwortete.³⁶ Außerdem konnte die herzogliche Bibliothek die Büchersammlung Gores, eine »Sammlung von Originalreisen, und von vielen schönen italienischen, vorzüglich aber englischen Werken (woran es uns sehr fehlt)« nach dessen Tod 1807 von der Tochter Emilie erwerben.³⁷

Gore ist der einzige, dessen Bildnis auf Kräuters Zeichnung zweifach eingetragen ist: »f. g. Büsten Gores«. Die frühe, wahrscheinlich 1792 modellierte Terrakottabüste von Martin Gottlieb Klauer (Abb. 6)³⁸ könnte zur Ehrung

35 WA I, 46, S. 331-340; vgl. Willi Ehrlich: »...wegen Kunstverwandtschaft und freundlicher Lebensteilnahme«. Goethes Beziehungen zu Charles Gore. In: GJb 91 (1974), S. 117-135. Außerdem Katharina Krügel: Die Reisebilder des Charles Gore in seinem künstlerischen Nachlaß oder »Man reist ja nicht, um anzukommen, sondern um zu reisen.« (Goethe). In: Europareisen politisch-sozialer Eliten im 18. Jahrhundert. Hrsg. von Joachim Rees, Winfried Siebers und Hilmar Tilgner unter Mitwirkung von Christoph Frank. Berlin 2002, S. 313-324.

36 Seit 1970 wird dieser Nachlaß im Goethe-Nationalmuseum verwahrt und kustodisch betreut. Ein erstes Ergebnis ihrer Bearbeitung des Bestandes faßte Katharina Krügel zusammen, siehe Anm. 35.

37 Vgl. den Brief von Voigt an Goethe, 13. Juni 1807, in dem Voigt durchblicken läßt, daß er die Verkaufssumme als recht günstig einstuft und man der hinterbliebenen Tochter zusätzlich aus einer finanziellen Verlegenheit helfen könne. Gegenüber Böttiger gibt Vulpius am 15. Juni 1807 an, daß er »3000 recht feine Bücher« durchzusehen habe, die aus dem Nachlaß des verstorbenen Gore angekauft werden sollen. Vgl. Christian August Vulpius: Korrespondenz (wie Anm. 16), Bd. I, Nr. 211. Im Rechnungsbeleg werden schließlich folgende Zahlen quittiert: »sechs Hundert Rthl. Saesisch für 1886 Stück Bücher, habe ich von der Herzogl. Bibliothek, durch den Bibliothekar Dr. Vulpius erhalten, u quittiere hiermit darüber. Weimar, d. 3. Jul. 1807. Emilie Gore.« Rechnungen der herzoglichen Bibliothek 1807/1808. In: ThH-StAW, A 11689, Bl. 44.

38 Martin Gottlieb Klauer, Bildnisbüste des Charles Gore, Terrakotta, nicht signiert, Höhe 66 cm, Museen, KPl/01691, Modell wahrscheinlich von 1792; Walter Geese: Gottlieb Martin Klauer. Der Bildhauer Goethes. Leipzig [1935], S. 148; Gabriele Oswald: Plastiksammlung (wie Anm. 11), Bd. II, Kat. Nr. 86.



Abbildung 6
Martin Gottlieb Klauer, Charles Gore, gebrannter Ton, 1792

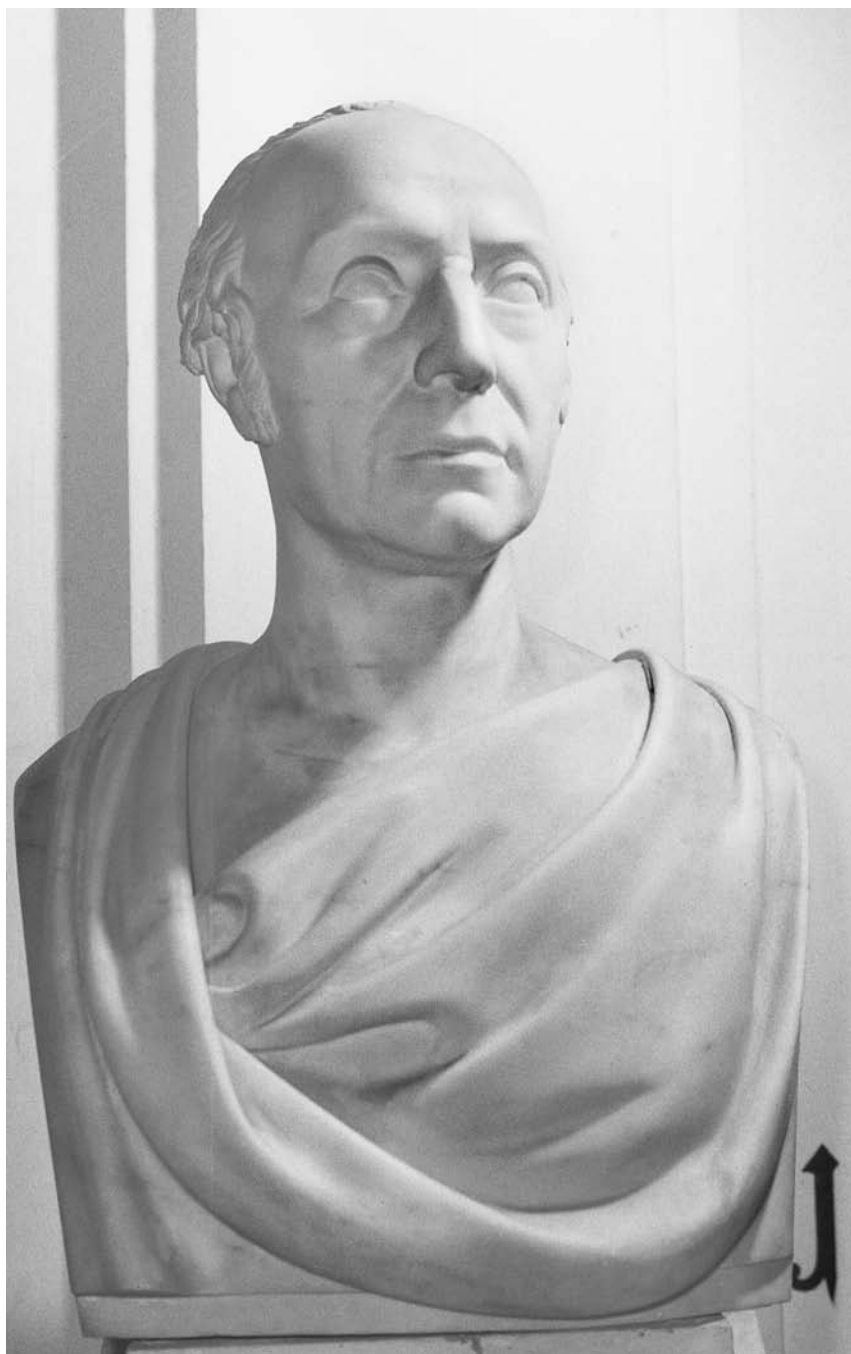


Abbildung 7
Carl Gottlieb Weissner, Charles Gore, Marmor, nach 1807

dieses Mannes bereits zu dessen Lebzeiten, möglicherweise zusammen mit der Schenkung des Zeichnungskonvolutes in die Bibliothek gelangt sein.³⁹

Die zweite Büste stammt wiederum von Weisser und wurde auf Veranlassung Carl Augusts für die Bibliothek geschaffen (Abb. 7).⁴⁰ Bereits einen Monat nach Gores Tod war Goethe »bey Weißer wegen Gores Büste«.⁴¹ Vermutlich hatte der Bildhauer dem Verstorbenen eine Totenmaske abgenommen und danach das Bildnis modelliert. Eine dieser Gipsbüsten befand sich in Goethes Besitz,⁴² aber die Herstellung einer Marmorfassung, die »des alten Gore Andenken« bewahren sollte, wurde erst 1810 aktuell, als der Herzog den Gore'schen Nachlaß an Mobiliar, Bildern und Kupferstichen zu kaufen beabsichtigte und Voigt vorschlug, »den Aufwand der Goreschen Büste [...] in die Kaufgelder einzuwerfen und solchen der Bibliothekskasse zu ersparen.«⁴³ Diese auf dem Modell von 1807 basierende Marmorbüste wurde 1812 in der Bibliothek aufgestellt.⁴⁴ Der nachweislich späteste Zugang dieses auf Kräuters Zeichnung eingetragenen Werkes bietet einen terminus post quem für die Entstehung der Skizze, die jedoch erst nach Kräuters Einstellung als Sekretär der Bibliothek 1816 denkbar ist.

Aufgrund formaler Analogien zu der Büste Voigts, denn beide Büsten weisen ein großes Bruststück in Hermenform auf, ist diese spätere Gore-Büste auf der Position »f.« an der linken Schmalseite des Regals als Pendant zu Voigt auf der rechten Seite anzunehmen. Auch auf inhaltlicher Ebene gibt es zwischen den beiden Personen eine Verbindung. In unmittelbarer Nähe zu den Angehörigen des herzoglichen Hauses werden zwei beispielhafte Förderer hervorgehoben, die entweder auf ministerieller oder auf privater Ebene zum Wachstum und Ansehen der Bibliothek beigetragen haben. Hatte Voigt gemeinsam mit Goethe immer wieder Wege gefunden, die Organisation der Arbeits- und Benutzungsabläufe zu verbessern und die vorhandenen Gelder geschickt einzusetzen, so trug Gore mit seiner Schenkung und der aus seinem Nachlaß stammenden Büchersammlung dazu bei, die Bestände aufzufüllen und Lücken zu schließen.

39 Unter den Kunstgegenständen ihres Vaters, die Emilie Gore 1811 an den Herzog verkaufte, befand sich keine Plastik. Vgl. Acta die von Fräulein Gore erkauften Effecten und Kunstsachen betr: Weimar 1811. In: ThHStAW, Hofmarschallamt 2256, Bl. 29-30.

40 Carl Gottlieb Weisser, Bildnisbüste des Charles Gore, Marmor, nicht signiert, Höhe 60 cm, Museen, KPl/01692; Gabriele Oswald: Plastiksammlung (wie Anm. 11), Bd. I, S. 39, Bd. II, Kat. Nr. 166.

41 Goethes Tagebücher (wie Anm. 19), Bd. 3, Teil 1, S. 291.

42 Christian Schuchardt: Goethes Kunstsammlungen. Drei Theile, Jena 1848-1849, II, S. 339, Nr. 0156: »Carl Gore. G. Weisser fec. 1807.« Museen, GPl/00217.

43 Voigt an Goethe, 26. Dezember 1810, vgl. Goethes Briefwechsel mit Voigt (wie Anm. 22), Bd. 3, S. 315.

44 Diarium über die bey fürstlicher Bibliothek gangbaren Geschäfte, 17. März 1812. In: HAAB, Loc A: 30.

Ähnlich wie bei der Hinterlassenschaft Anna Amalias wurden nicht nur Bücher aufgenommen, sondern die Bibliothek diente auch als Hort für die Handzeichnungen und Kupferstiche aus seinem ehemaligen Besitz.

Die bisher noch nicht besprochenen vier Kunstwerke auf den Positionen »b.«, »c.«, »n.« und »o.« haben bis heute ihre von Kräuter eingezeichneten Standorte nicht verändert. Obwohl mit der Verlegung des Eingangs nach Norden das große Carl-August-Porträt von Jagemann wieder den ersten Eindruck auf die Besucher machen sollte und daher nach 1849 an der südlichen Schmalseite des Saales aufgehängt wurde, behielten die Büsten Goethes (»b.«) und Herders (»c.«), des Komponisten Gluck (»o.«) und die Statuengruppe Kaunos und Biblis ihre angestammten Positionen.⁴⁵

Die Houdonbüste (Abb. 8)⁴⁶ neben der Innentreppe zur ersten Galerie ist das älteste plastische Bildwerk in der Bibliothek und zeichnet sich durch eine einzigartige Überlieferungsgeschichte aus.⁴⁷ Es ist zudem nachweislich das erste Stück, das die Sammelinteressen Carl Augusts dokumentiert. Während seines Paris-Aufenthalts im Frühjahr 1775 hatte der junge, noch nicht volljährige Prinz den Komponisten Christoph Willibald Gluck persönlich kennen gelernt, nachdem ihn die Aufführung der »Iphigénie en Aulide« in der Pariser Oper begeistert hatte. Die soeben entstandene Büste des bewunderten Musikers in der Werkstatt des Bildhauers Jean-Antoine Houdon zu sehen, veranlaßte ihn, dieses Kunstwerk zu bestellen und nach Weimar transportieren zu lassen.⁴⁸ Ob sie sofort nach der Ankunft im September 1775 in die Bibliothek kam, ist nicht belegt, der früheste Nachweis findet sich erst im Inventar von 1818.⁴⁹

Das andere prominente Stück, die großformatige Statuengruppe Kaunos und Biblis (Abb. 9), kann erstmals als eine Auftragsarbeit von Anna Amalia nachgewiesen werden. Sie hatte ihren Kunstberater, den Darmstädter Kriegsrat Johann Heinrich Merck gebeten, im Mannheimer Antikensaal vom Original eine Kopie abformen zu lassen, die wiederum für den Weimarer Hofbildhauer Martin Gottlieb Klauer als Vorlage für die Ausarbeitung in thüringischem Kalkstein diene.⁵⁰ Unter den Kunstankäufen Anna Amalias fällt die Skulptur aus dem

45 Siehe die im Jahre 2000 im Hinblick auf die Sanierung des Stammgebäudes erstellte Dokumentation und die Zeichnung von 1913. In: GSA, 150/ B 28.

46 Jean-Antoine Houdon, Bildnisbüste des Komponisten Willibald Gluck, Gips, Bronze imitierend grünlich gefaßt, Höhe 94,1 (mit Sockel), in den Gips geritzt: »Houdon Sculpteur du Roy 1775 Bibliotheque Royal«; Museen, KPl/01681.

47 Die früheste Büste, die Villoison 1783 in der Bibliothek aufzählt, ist die Klauer-Büste von Carl August 1779.

48 Anne L. Poulet: Jean-Antoine Houdon. Sculptor of the Enlightenment. Ausstellungskatalog Château de Versailles und National Gallery of Art. Washington 2003, S. 44 und Kat. 10 (mit den Quellen und einer Zusammenstellung der älteren Literatur).

49 Repertorium (wie Anm. 11), Bl. 23: »Ritter Gluck von Houdon«.

50 Martin Gottlieb Klauer, Kaunos und Biblis, Kalkstein, Höhe 142 cm; Museen, KPl/01702; Walter Geese: Gottlieb Martin Klauer (wie Anm. 38), S. 183-184 mit dem

üblichen Rahmen. Bevorzugte sie ansonsten die erschwinglicheren Handzeichnungen und Kupferstiche oder Gipsbüsten von Klauer, so nimmt die teure Steinskulptur nach einer Antike eine Sonderstellung ein. Sie bezahlte dafür soviel wie das Jahresgehalt ihres Mundkochs betrug. Zusammen mit ihrer Kunst- und Büchersammlung gelangte die Plastik nach ihrem Tod 1807 in die Bibliothek.⁵¹

An auffälliger Stelle nahe des Eingangs verzeichnet die Skizze an Position »b.« die »Büste v. Goethe's« (Abb. 10)⁵² und bei »c.« die »v. Herders«, (Abb. 11).⁵³ Beide Werke, Marmorbüsten des römischen Bildhauers Alexander Trippel, nennt auch Schöll an eben diesen Orten. Wiederum läßt sich ein Ankauf Carl Augusts nachweisen. 1788 schreibt er seiner Mutter nach Italien und bittet sie, Goethes und Herders Büste »im schönsten Marmor gehauen bei Trippeln« auf seine Rechnung zu bestellen und über Rat Reiffenstein nach Deutschland zu schicken. Dem Herzog lag der Auftrag offensichtlich am Herzen, denn einen Monat später wiederholte er seine Bitte.⁵⁴ Herders Wunsch nach einer Änderung seines Bildnisses verzögerte die Fertigstellung, bis endlich 1790 Reiffenstein nach Weimar schreiben konnte, daß beide Büsten auf dem Weg seien.⁵⁵

Hinweis auf den Brief von Merck vom 14. August 1778; vgl. Hans Gerhard Gräf: Johann Heinrich Mercks Briefe an die Herzogin-Mutter Anna Amalia und an den Herzog Carl August von Sachsen-Weimar. Leipzig 1911, S. 2: »[...] daß der Churfürst mit Vergnügen eingewilligt habe, daß die Statuen Castor und Pollux, und Biblis und Caunus für Ihre Durchlaucht abgeformt würden.« Beleg zu den Schatullrechnungen der Anna Amalia, 4. November 1780: »Zweyhundert Rthr. vor zwey Staduen von Etterschen Stein, Kaunus und Biblis vorstellend«. In: ThHStAW, A 941, Nr. 825.

- 51 Nach einer mündlichen, nicht zu verifizierenden Mitteilung von Deetjen sei die Gruppe 1782 in die Bibliothek gelangt; vgl. Heinrich Sitte: Im Mannheimer Antikensaal. In: GJb 20 (1934), S. 157. Hans Wahl hingegen bekräftigt, Kaunos und Biblis seien mit der Erbschaft Anna Amalias, also erst 1807 gekommen; vgl. Hans Wahl: Die Weimarische Biliothek (wie Anm. 28), S. 165. Als das Stück 1818 im »Repertorium« (wie Anm. 11), Bl. 2 aufgeführt wurde, war die Erinnerung, daß sich das Original in Mannheim befindet, schon nicht mehr präsent: »Oettersches Gestein. Caunos und Biblis, nach der Antike zu Dresden; v. Klauer«.
- 52 Alexander Trippel, Bildnisbüste des Johann Wolfgang von Goethe, Marmor, signiert: »ALEX. TRIPPEL. FECIT IN ROMA: 1790«; Höhe 82 cm, Museen, KPl/01686; Repertorium 1818 (wie Anm. 11), Bl. 21; Gabriele Oswald: Plastiksammlung (wie Anm. 11), Bd. II, Kat. Nr. 157.
- 53 Alexander Trippel, Bildnisbüste des Johann Gottfried Herder, Marmor, signiert: A: TRIPPEL FECIT: ROMA 1790«, Höhe 80 cm, Museen, KPl/01696; Im Repertorium 1818 (wie Anm. 11), Bl. 21; Gabriele Oswald: Plastiksammlung (wie Anm. 11), Bd. II, Kat. Nr. 159.
- 54 Carl August an Anna Amalia, 29. November 1788 und 24. Dezember 1788; vgl. Alfred Bergmann: Briefe des Herzogs Carl August von Sachsen-Weimar an seine Mutter die Herzogin Anna Amalia. Jena 1938, S. 81.
- 55 Johann Friedrich Reiffenstein an Goethe, 11. Juni 1790; siehe Briefe an Goethe. Gesamtausgabe in Regestform. Hrsg. von Karl-Heinz Hahn. Weimar 1980. Bd. 1, Nr. 409, S. 168.



Abbildung 8
Jean-Antoine Houdon, Willibald Gluck, Gips, 1775



Abbildung 9
 Martin Gottlieb Klauer, *Kaunos und Biblis*, Kalkstein, 1780

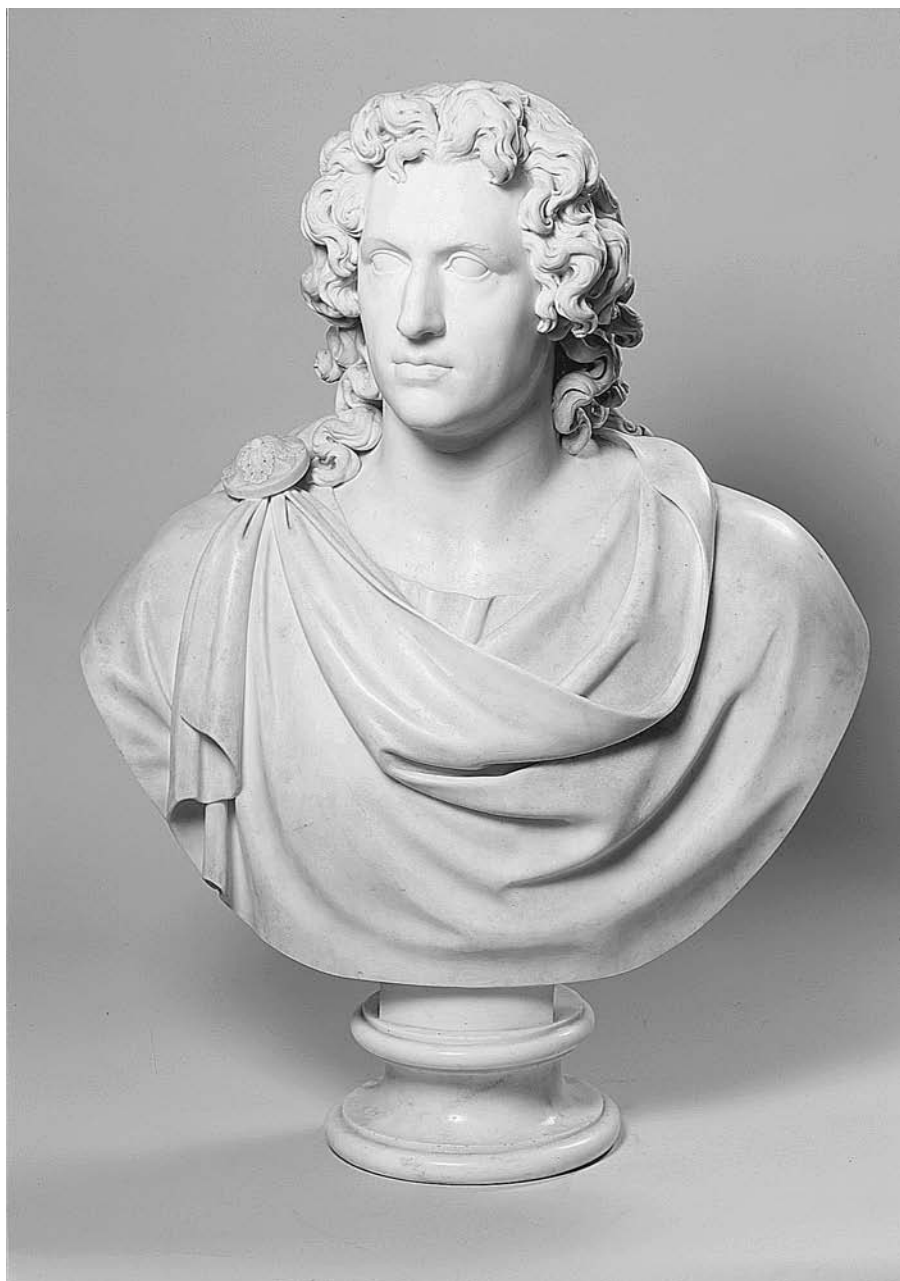


Abbildung 10
Alexander Trippel, Johann Wolfgang von Goethe, Marmor, 1790



Abbildung 11
Alexander Trippel, Johann Gottfried von Herder, Marmor, 1790

Beim Transport muß Herders Büste beschädigt worden sein, dieses Exemplar erhielt Goethe,⁵⁶ während für den Herzog eine Replik angefertigt wurde, die sich noch 1793 in Rom befand und vorübergehend bei Angelika Kauffmann untergestellt werden sollte.⁵⁷ Für die Bibliothek waren die beiden Büsten zunächst nicht vorgesehen. Der Kammerdiener Carl Augusts, Johann Konrad Wagner, entdeckte sie 1799 »auf der Meubleskammer des Schlosses« und meldete Goethe, daß sie sich auf der Bibliothek »als Kunststücke Roms« sehr schön ausnehmen würden.⁵⁸ Die Bildnisse beider Personen waren mit Werken von Gottfried Martin Klauer, wie Villoison 1783 erwähnt,⁵⁹ bereits in der Bibliothek vorhanden – es sind der künstlerische Wert und die Reputation des in Italien erfolgreichen Bildhauers Trippel, der diese Büsten dazu prädestinierte im Vergleich mit anderen plastischen Arbeiten einer größeren Öffentlichkeit präsentiert zu werden.

Kräuters Skizze gibt keinen vollständigen Plan mit allen aufgestellten Kunstwerken im Hauptsaal der Bibliothek wieder. Die Grundrisse der acht Sockel an den Regalen im inneren Oval beispielsweise deuten nur an, daß hier weitere Skulpturen stehen. Sie sind jedoch in der Legende nicht benannt. Bis auf die Ausnahme des Carl August-Porträts werden auch keine Gemälde aufgeführt, so daß der Skizze mit ihrem Fokus auf einige wenige, aber hochwertige Skulpturen ein ausschnittshafter Charakter anhaftet, vielleicht als Erinnerungsstütze eines Gespräches oder möglicherweise ein Hilfsmittel, um vor einer anstehenden Entscheidung sich die Koordinaten noch einmal vor Augen zu führen.

Nach den ihm aufgestellten Regeln erfüllte Kräuter seine Arbeitsaufgaben mit großer Sorgfalt und hohem Pflichtbewußtsein. Allein seine über Jahre hinweg gleichmäßig geführten Eintragungen der sich ständig wiederholenden Alltagsstätigkeiten in dem Arbeitsprotokoll der Bibliothek zeugen von einer peniblen Gewissenhaftigkeit.⁶⁰ Er genoß Goethes Vertrauen, was die Erledigung der täglichen Bibliotheksgeschäfte betraf, zumal der Bibliotheksrat Vulpus ab 1824 gesundheitlich stark angeschlagen war und Goethe die philologischen Kenntnisse des seit 1812 tätigen Bibliothekars Riemer für seine literarischen Projekte

56 Alexander Trippel, Bildnisbüste des Johann Gottfried Herder, Marmor, Höhe 78 cm, Bruchstelle über dem Brustteil; Museen, GPL/01149; Schuchardt (wie Anm. 42), II, S. 323.

57 »[...] daß Herders Büste für oder unter 100 Ducaten erstanden und bey der Angelika deponiert werde.« Carl August an Goethe, 27. Oktober 1793. In: Briefwechsel des Großherzogs Carl August mit Goethe. 3 Bde. Hrsg. von Hans Wahl. Berlin 1915-1918. Bd. 1, Nr. 118, S. 188.

58 Johann Konrad Wagner an Goethe, 2. Junihälfte 1799. In: Briefe an Goethe (wie Anm. 55), Bd. 3, Nr. 238, S. 87: Goethes Büste sei unbeschädigt, aber von Herders war der Fuß abgebrochen.

59 Jean-Baptiste Gaspar d'Ansse de Villoison: *Epistolae* (wie Anm. 2), S. 70-72.

60 Vgl. *Diarium* (wie Anm. 44).

einzusetzen wußte.⁶¹ Auf eigene Initiative eine Zeichnung zur Anordnung von Kunstwerken in der Bibliothek anzufertigen, überstieg jedoch Kräuters Kompetenzbereich und kann nur auf eine Weisung hin oder aus einem besonderen Anlaß zustande gekommen sein.

Die Konzentration auf die wichtigsten in der Bibliothek aufgestellten Skulpturen läßt an zwei Ereignisse in der Bibliothek denken, die eng mit einer neuen Idee zur Präsentation von plastischen Bildwerken in Verbindung stehen: die Feier zu Goethes 50jährigem Dienstjubiläum 1825 und die Niederlegung des Schillerschen Schädels 1826. Bereits zuvor gehörte ein Rundgang durch die Bibliothek, einem Ort »kolloquialer Unterhaltung«,⁶² zum offiziellen Programm, wenn hochrangigen Gästen der großherzogliche Besitz vorgeführt wurde. Das zunehmende Interesse gewöhnlicher Besucher fand sogar in der 1810 erlassenen Benutzerordnung seinen Niederschlag, die besagte, daß man nicht ohne Aufsicht »herumstöbern« dürfe.⁶³ Über die Wahrnehmung als Schauobjekt hinaus läuten die beiden genannten, in der Bibliothek begangenen Feierlichkeiten eine neue Dimension des Gedenkens und der Ehrung für die Weimarer Dichter ein.

Auffällig ist, daß auf Kräuters Skizze der Platz gegenüber der Goethe-Büste von Trippel nicht besetzt ist. An dieser Stelle, »der Marmorbüste des Herrn Staatsministers v. Goethe gegenüber«,⁶⁴ steht seit 1826 die von Großherzog Carl August aus dem Nachlaß Charlotte von Schillers erworbene Büste Friedrich Schillers von Johann Heinrich Dannecker.⁶⁵ In einem feierlichen Akt, bei dem zuvor jeder Schritt mit dem Großherzog abgesprochen worden war,⁶⁶ wurde am 17. September vor einem ausgewählten Publikum die Skulptur aufgestellt und in das verschließbaren Podest darunter der kurz zuvor aus dem

61 Lothar Gießler: Studien zum Lebensumkreis des späten Goethe. Riemer, Coudray, Soret und Vogel in Goethes mündlichen und schriftlichen Äußerungen. Phil. Diss. Kiel 1970, insbes. Kap. 3.

62 Christian August Vulpius: Korrespondenz (wie Anm. 16), Bd. I, S. LXX.

63 Konrad Kratzsch: Die Benutzungsordnung der Weimarer Bibliothek von 1798. Weimar 1990, S. 15.

64 Acta, die Niederlegung der Reliquie Schillers und Aufstellung seiner Marmorbüste auf Großherzoglicher Bibliothek zu Weimar am Montag des 17. September 1826 betreffend«. In: ThHStAW, A 11630, Bl. 10. Mit der Marmorbüste Goethes kann zu diesem Zeitpunkt nur die Trippel-Büste gemeint sein, denn Rauchs Marmor kam erst 1840 nach Weimar.

65 Johann Heinrich Dannecker, Bildnisbüste Friedrich Schiller, Marmor, signiert: DANNECKER Ft: 1805«, Höhe 59 cm, Museen, KPl/01732. Klaus Fahrner: Reliquien – Zwei Schillerporträts aus der Kunstsammlung der Weimarer Bibliothek. In: Herzogin Anna Amalia Bibliothek (wie Anm. 6), S. 104-106.

66 Goethe an Carl August am 28. September 1826: »[...] wie das mit Höchsthro vorgängiger Anordnung und Billigung unternommene Geschäft, die Schillerschen Reste betreffend, nunmehr zu stande gekommen und abgeschlossen worden.« In: Briefwechsel des Großherzogs Carl August mit Goethe (wie Anm. 57), Bd. 3, S. 238.

Kassengewölbe geborgene, vermeintliche Totenschädel Schillers gelegt. Ein ausführlicher Abschlußbericht, der auch die Reinschrift aller drei gehaltenen Reden enthält, dokumentiert das ungewöhnliche Geschehen.⁶⁷ Im »Journal für Literatur, Kunst, Luxus und Mode« wurde die Plastik als »Meisterwerk Danneckers« gefeiert, und auch im Diarium der Bibliothek steht ein Vermerk über den Zugang der »köstlich ausgearbeiteten« Büste Danneckers.⁶⁸ Es ist daher höchst unwahrscheinlich, daß die Kräuter-Skizze vor der Aufstellung dieses wichtigen Stückes entstanden sein könnte.

Ob allerdings im unmittelbaren Vorfeld des Ereignisses die bisherige Situation noch einmal zeichnerisch festgehalten werden sollte, vielleicht um sich über den Ort der Aufstellung Vergewisserung zu verschaffen, muß offen bleiben.

Bei dem anderen Anlaß stand ebenfalls eine Büste im Mittelpunkt, war optischer Angelpunkt und in den feierlichen Akt als wichtiges Element einbezogen. Am 7. November 1825 wurde in der Bibliothek die »ministerielle Dienst-Jubiläums-Feyer Sr. Excellenz des Herrn Geheimrath und Staatsminsters von Goethe« mit einem »hohen und glänzenden Feste« begangen.⁶⁹ Auch dieses Ereignis fand auf höchste Anordnung Carl Augusts statt. Kanzler Müller, Bibliothekar Riemer und Baurat Coudray waren mit der Durchführung betraut worden.

Zum ersten Mal in der Bibliotheksgeschichte begegnet man hier der Idee, in einem verschließbaren Büstensockel Memorabilien für eine zu ehrende Person zu hinterlegen. Die »Weihegeschenke« kamen in ein »eigens angefertigtes Postament, welches, verschließbar, innen zu einem kleinen Archiv eingerichtet« war. Auf dem mit einem Lorbeerkranz behängten Postament stand »Goethes Büste von Rauch«.⁷⁰

Beide von Carl August veranlaßte Feiern zeigen, wie sehr die einsetzende Konservierung von Erinnerungen mit plastischen Porträts verknüpft war. Nach 1824 kam dieser Kunstgattung im Bestand der Bibliothek insofern noch eine gestiegene Aufmerksamkeit zu, als durch die Einrichtung der »Bildergalerie« im Großen Jägerhaus zahlreiche Gemälde und Zeichnungen, Teile der mittelalter-

67 Siehe Acta (wie Anm. 64); dort auch der Hinweis des Kanzlers Müller an Carl August vom 15. September 1826, daß die Dannecker-Büste von der Schillerfamilie für 200 Dukaten zu erwerben sei.

68 Diarium (wie Anm. 44), 18. September 1826; Journal für Literatur, Kunst, Luxus und Mode, Nr. 76, 19. September 1826. Siehe auch Max Hecker: Schillers Tod und Bestattung: nach den Zeugnissen der Zeit. Leipzig 1935, S. 141-155 eine Zusammenfassung der zeitgenössischen Berichte und Quellen.

69 Eintrag Kräuters im »Diarium« (wie Anm. 44) über alle Spalten hinweg am 7. November 1825.

70 Im GSA ist die Akte zu dem Jubiläum aufbewahrt. Sie enthält eine Liste der Einzuladenden, Festlegung der Vorbereitungen, Protokoll des Ablaufes und in einer Reinschriftfassung die Reden von Riemer und Kanzler Müller. In: GSA, 150/B 319 und B 320.

lichen Sammlung und Kupferstiche abgezogen wurden. Von dieser Abwanderung waren nur 13 Skulpturen betroffen.⁷¹

Die Skizze Kräuters mit der ersten offiziellen, in der Bibliothek stattfindenden Feier im November 1825 in Verbindung zu bringen, ist aufgrund weiterer Indizien denkbar. Bei dem in der Mitte des Saales eingezeichneten Oval handelt es sich um die in dem Bericht erwähnte »große Tafel mit grünem Teppich bedeckt«.⁷² Ein weiteres Detail nimmt direkten Bezug zu der Situation am 7. November. Durch die Kennzeichnung »a.« (= Eingang) ist der Zugang in das Zentrum des Saales unmißverständlich vorgegeben. Was sollte der auffällige, mit Federn verzierte Pfeil markieren, dessen Position des Schaftes sogar, wie auf dem Original zu erkennen ist, korrigiert wurde? Die detaillierte Beschreibung der Feier gibt Kenntnis darüber, daß die Goethe-Büste während der Zeremonie dem Bildnis von Jagemann gegenüber »[...] und dasselbe anblickend« gestanden hatte. Wenn die im »unteren Oblongo« sitzenden Gäste das Goethe-Porträt von vorn sehen sollten, was für den Ablauf nicht anders denkbar ist, und es gleichzeitig vis-à-vis zu dem Bildnis Carl Augusts gestanden hatte, dann kommt als Position für die temporäre Aufstellung während des Festaktes nur die Stelle in Frage, auf die die Pfeilspitze zeigt.

Kräuter war derjenige, der die Bibliotheksräume für die zu erwarteten über 70 geladenen Gäste herzurichten und danach wieder in Ordnung zu bringen hatte.⁷³ Sich von den Überlegungen der im Auftrag Carl Augusts handelnden Planer Müller, Riemer und Coudray eine kurze Notiz und als Erinnerungsstütze eine Zeichnung anzufertigen, entsprach durchaus dem Dienstverständnis Kräuters.

71 Siehe Wolfgang Hecht: Goethe und die Gründung der Weimarer Gemäldegalerie. In: GJb 102 (1985), S. 199-214, S. 211 sowie Goethes »Bildergalerie«. Die Anfänge der Kunstsammlungen zu Weimar. Hrsg. von Rolf Bothe und Ulrich Haussmann. Berlin 2002, S. 79, Anm. 1.

72 Vgl. Anm. 70.

73 Diarium (wie Anm. 44), 8. November 1825.

Bildnachweis

Familienarchiv von Heygendorff: S. 101/102

Foto Toma Babovic: Tafel 39

Foto Ulrich Fischer: S. 302

Foto Louis Held: S. 321/4, 340, 342

Foto Bernd Mende: S. 316/1, 321/3

Klassik Stiftung Weimar: S. 8, 71, 75, 133, 166, 168, 239, 242, 245, 250, 252, 254, 257, 259/260, 264 bis 267, 288/289, 297/298, 300, 305, 307, 316/2, 327/1 und 2, 343, Tafeln 1 bis 15, 17 bis 34, 37 und 38

Landesmuseum Oldenburg: S. 178, Tafeln 35 und 36

Privatsammlung: Tafel 16

Erstpublikation

Bettina Werche: Kräuters Skizze des Rokokosaales der
Großherzoglichen Bibliothek.

In: Hellmut Th. Seemann (Hrsg.): Anna Amalia, Carl August und
das Ereignis Weimar. Jahrbuch der Klassik Stiftung Weimar
2007. Göttingen: Wallstein Verlag 2007, S. 244–271.